

**Moderne Kindertagesstätten –  
Architektur zum Anfassen**

**Modern Day Centres for Children –  
Hands-On Architecture**

Bettina Rühm



1

*Aktuelle Tendenzen*  
Einen Kindergartenplatz zu ergattern ist für viele Eltern ein Glücksfall, denn für die Betreuung von Kleinkindern fehlen derzeit in Deutschland circa 220 000 Plätze. Trotz des ab August 2013 geltenden Rechtsanspruchs für Kinder ab einem Jahr auf einen Platz in einer Kindertagesstätte wird in vielen Familien zumindest ein Elternteil seine Berufstätigkeit zugunsten der Kinderbetreuung zu widmen. Vor diesem Hintergrund finden immer mehr private Elterninitiativen, die selbst eine Kindertagesstätte einrichten, kreative und unkonventionelle Lösungen. Meist bedeutet dies jedoch für berufstätige Eltern einen großen zeitlichen Aufwand, und das bei Kosten für die Kinderbetreuung, die oft deutlich höher sind als in öffentlichen Einrichtungen.

*Kindertagesstätten als Orte der Begegnung*  
Zunehmend werden in Kindertagesstätten auch die Eltern und manchmal die ganze Familie mit einbezogen. Räume ergänzen immer öfter die geforderten Raumprogramme, in denen sich Eltern treffen können oder Familienberatungen oder Sprachkurse stattfinden. Kindertagesstätten, die zusätzliche soziale Funktionen erfüllen, benötigen daher abtrennbare Bereiche, die zum Beispiel für Feiern oder Gymnastikkurse, aber auch als Stadtteil- oder Seniorentreff genutzt werden können. Manchmal werden sie sogar zum sozialen Mittelpunkt eines ganzen Stadtviertels (Abb. 22). Ähnliche Ansätze findet man im Ausland, wenn auch in unterschiedlicher Form und Ausprägung. In England beispielsweise haben so genannte Sure-Start-Kinderzentren die Aufgabe, die soziale, emotionale und gesundheitliche Entwicklung von Kleinkindern aus sozial benachteiligten Familien zu fördern und gleichzeitig deren familiäre und nachbarschaftliche Beziehungen zu stärken.

Hierfür sind Gebäude erforderlich, in denen eine Beratungsstelle, eine Kindertagesstätte, ein Elterncafé oder Gemeinschaftsräume und kleine Veranstaltungsräume integriert werden können. Der Typus der Brede School in den Niederlanden ist dagegen ein Zentrum für Familienbildung und -beratung, an dem Kinder bis zu zwölf Jahren ein vielfältiges Betreuungsangebot vorfinden und Eltern bei unterschiedlichen Problemen beraten werden. Räumlich sind diese Zentren an Grundschulen angegliedert. In der Schweiz hingegen sind Kindertagesstätten räumlich und konzeptionell den dortigen Primarschulen zugeordnet, und der Kindergartenbetrieb richtet sich nach dem jeweiligen kantonalen Lehrplan. In manchen Kantonen werden Kindergartenkinder und Grundschüler sogar in einer probeweise eingeführten Basisstufe gemeinsam unterrichtet.

*Krippe, Kita und Schule in einem Gebäude*  
Wertvolle Synergieeffekte können sich immer dann ergeben, wenn Kindergärten, Horte und Grundschulen nebeneinander oder in einem gemeinsamen Gebäude untergebracht sind. Räume mit Sonderfunktionen können für gemeinsame Aktionen von Kindern der unterschiedlichen Einrichtungen genutzt werden, wodurch das Sozialverhalten der älteren Kinder gefördert wird und die Kleinen wie selbstverständlich mit dem System »Schule« in Berührung kommen. Spontane Begegnungen werden gefördert, wie zum Beispiel im Haus der Kinder am Tivoli in Innsbruck, wo nur eine Eingangshalle die Krippe von den Kindergartenkindern trennt und sich nur ein Geschoss höher der Hort befindet (Abb. 15). Durch die gemeinsame Nutzung kann das Raumprogramm insgesamt reduziert werden. Besonders wirtschaftlich ist es, wenn Kinder mehrerer Einrichtungen durch eine gemeinsame Großküche im Gebäude versorgt werden. Und nicht zuletzt stellt es auch für Eltern eine große Erleichterung im Alltag dar, wenn sie Geschwisterkinder in nur eine Einrichtung bringen müssen.

Alle Grundrisse Maßstab 1:750

- 1–3 Verschattung und geschützte Außenbereiche durch verschiebbare Screens: Kinderhaus in Unterföhring 2012; Architekten: Hirner & Riehl
- 2 Riegel mit den Qualitäten eines Atriumtyps: Grundriss Obergeschoss
- 4 Erweiterung des Gruppenraums ins Freie: Kindergarten in Malans 2009; Architekten: ARGE Ruprecht Architekten & Roman Singer

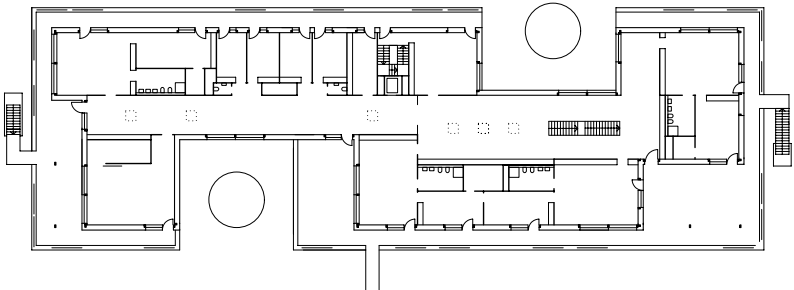
All layout plans scale 1: 750

- 1–3 Shading and sheltered outdoor areas created with sliding screens: children's centre in Unterföhring, 2012; architects: Hirner & Riehl
- 2 Strip development with the qualities of an atrium type; upper-floor plan
- 4 Extension of group space into open air; kindergarten in Malans, Switzerland, 2009; architects: Consortium Ruprecht Architects & Roman Singer

*Sinneserfahrungen durch natürliche Materialien*  
Kindertagesstätten werden heutzutage zunehmend als Bildungsstätten angesehen. Kreativität, Selbstständigkeit und soziale Kompetenz sind die wichtigsten Ziele in der Elementarbildung. Die gesamte Persönlichkeitsentfaltung des Kindes steht dabei im Mittelpunkt der pädagogischen Bemühungen, Architektur und Raumgestaltung müssen dafür den passenden Rahmen bieten. Bei der Planung von Kindertagesstätten ist daher die Zusammenarbeit von Architekten, pädagogischem Personal und dem Träger der Einrichtung entscheidend. Eine einladende Baukörperform, ein klarer Grundriss und die Verwendung unterschiedlicher Materialien im Innen- und Außenbereich tragen dazu bei, dass die natürliche Neugierde von Kindern angeregt wird und sie selbstständig auf Entdeckungstour gehen können. Kinder nehmen ihre Umwelt über alle Sinne wahr und lernen in erster Linie durch eigenes Handeln. Was Kinder anfassen, riechen, sehen, hören und schmecken können, prägt sich ihnen langfristig als Erfahrung ein. Deshalb sollten besonders die für eine Kindertagesstätte verwendeten Materialien möglichst naturbelassen und vielfältig sein.

*Spannende Raumerlebnisse*

Aus der italienischen Reggio-Pädagogik stammt die Idee vom »Raum als drittem Erzieher«. Damit wird sehr treffend die besondere Bedeutung von Architektur und Raumgestaltung beschrieben. Elementarbildung bedeutet in diesem Zusammenhang, Kindern die Möglichkeit zu bieten, sich selbst zu bilden, und zwar durch Experimentieren in allen Bereichen: ob beim konzentrierten Spiel mit Bauklötzen, beim Malen, Basteln, Klettern und Herumtoben, beim Rollen- und Puppenspiel, oder auch bei gemeinsamen Kochprojekten. Freie Wandflächen und tiefe Fensterbänke bieten Platz für die individuelle Gestaltung, unterschiedliche Raumhöhen ermöglichen Kindern eine abwechslungsreiche räumliche Wahrnehmung. Auch die Belichtung eines Raums kann zu spannenden Raumerlebnissen beitragen. Natürlich sollte möglichst viel Tageslicht in



2

den Gruppenraum gelangen, doch eine zu gleichmäßige Belichtung ist dabei nicht unbedingt vorteilhaft. Kinder schätzen auch etwas dunklere Raumbereiche, in die sie sich gerne zurückziehen, wenn sie das Bedürfnis nach Ruhe haben. Entscheidend für das Wohlbefinden von Kindern und Erziehungspersonal ist ein effektiver Sonnenschutz. Auf der Südseite bietet ein Dachvorsprung große Vorteile, weil dann nicht die ganze Fensterfläche verschattet werden muss und die Kinder auch an heißen Tagen nach draußen schauen können (Abb. 1–3). Für Schlafräume oder für Experimente mit Licht und Schatten sind Verdunklungen notwendig. Bei der Verwendung von Kunstlicht empfinden Kinder punktuelle Lichtquellen oft als angenehmer als eine gleichmäßig helle Deckenbeleuchtung, Leuchten im Fußbodenbereich können helfen, einen Raum zu gestalten und zu gliedern. Ein wichtiger Aspekt für den stressfreien Ablauf in einer Kindertagesstätte ist eine gute Raumakustik, denn ein hoher Geräuschpe-

gel stellt generell eine große Belastung dar. Akustikelemente an Decken und Wänden sind unverzichtbar, und das Vermeiden harter Oberflächen verringert den Geräuschpegel zusätzlich. Bei der Planung einer Kindertagesstätte muss immer die Nachhallzeit berechnet werden.

*Geschlossene, halboffene und offene Gruppen*  
Geschlossene pädagogische Konzepte sehen vor, dass die Kinder in festen, entweder altersgemischten oder altersgetrennten Gruppen betreut und gefördert werden wie in der MAN-Betriebskindertagesstätte in Karlsfeld (Abb. 7). Die meisten Aktivitäten ereignen sich dabei im Gruppenraum, dessen Gestaltung daher besonders gut durchdacht werden muss. Bei halboffenen Konzepten spielt der Gruppenraum zwar auch eine wichtige Rolle, weil hier der gemeinsame Tag beginnt und verschiedene gruppenbezogene Aktivitäten stattfinden, jedoch ist er nicht mehr der einzige Aufenthaltsbereich der Kinder. Im Lau-



4

fe des Tages wird die Gruppe geöffnet und die Kinder können entweder im gesamten Haus spielen, wenn die Erschließungsflächen und das Foyer entsprechend gestaltet sind, oder sich in so genannten Funktionsräumen beschäftigen. Im evangelischen Kinderhaus »Arche Noah« bietet die zweigeschossige Halle solche erlebnisreiche Spielflächen (Abb. 11). Beim offenen Konzept dagegen gibt es gar keine Gruppenräume mehr, sondern nur noch Funktionsräume und gemeinsame Aufenthaltsbereiche. Diese Bereiche müssen dann entsprechend großzügig gestaltet und auch gegliedert sein und einen besonders guten Schallschutz aufweisen. Eines der wenigen realisierten Beispiele ist die Kita »Gummibärchen« in Karlsruhe, wo sich um die zentrale zweigeschossige Halle anstelle von Gruppenräumen auf zwei Ebenen Krabbelnester, Projekt Räume, Ateliers, eine Werkstatt, eine Küche und Schlafräume gruppieren (Abb. 5). Im Idealfall steht vor der Planung bereits fest, ob offene oder geschlossene Kindergruppen vorgesehen sind, sodass der Architekt einen maßgeschneiderten Entwurf ausarbeiten kann. Wenn der zukünftige Träger einer Kindertagesstätte jedoch noch nicht feststeht, ist ein flexibel nutzbarer Grundriss unabdingbar.

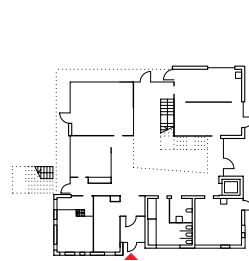
*Gruppenräume*

Die vorgeschriebenen Mindestgrößen für Gruppenräume sind abhängig vom Alter und von der Anzahl der Kinder in den einzelnen Bundesländern zum Teil unterschiedlich festgelegt. In Bayern sind zum Beispiel bei einer Gruppenstärke von 25 Kindern pro Kind mindestens zwei Quadratmeter vorgeschrieben. In den östlichen Bundesländern sind es dagegen zum Teil 2,5 Quadratmeter. Diese Mindestmaße reichen jedoch nicht aus, um ein unbeschwertes Spielen der Kinder zu gewährleisten, vor allem, weil im Gruppenraum auch noch Tische, Stühle und Regale untergebracht werden müssen. Halten sich viele Kinder gleichzeitig und den ganzen Tag in einem Gruppenraum auf und gibt es für spezielle



3





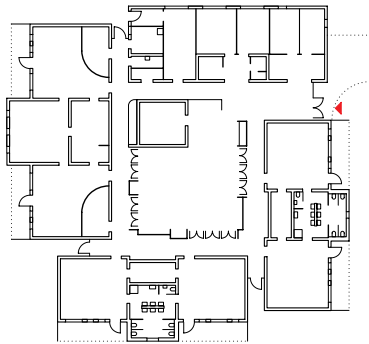
5

Aktivitäten und für das Mittagessen keine separaten Räume, kann es sehr schnell eng werden. Deshalb ist es sinnvoll, größere Flächen als nur die Mindestmaße einzuplanen oder Ausweichmöglichkeiten außerhalb der Gruppenräume vorzusehen, wie bei der Krippe mit Kindergarten auf dem LuO-Campus in Darmstadt. Hier sind die Gruppenräume in Standardgröße über Schiebetüren mit der Erschließungs- und Mehrzweckhalle gekoppelt (Abb. 18). Galerien bewähren sich in diesem Zusammenhang besonders gut. Sie bieten nicht nur zusätzliche Spiel- oder Rückzugsflächen, sondern erlauben den Kindern auch, den Raum aus einer anderen Perspektive wahrzunehmen. Und der Platz unter einer Galerie wird dann häufig in eine Höhle verwandelt oder dient als geschützter Bereich für ruhigere Spiele (Abb. 13, 17). Bei ausreichend großen Gruppenräumen ergeben sich auch deutlich mehr gestalterische Möglichkeiten der Untergliederung mit Einbaumöbeln oder festen Einbauten.

Sinnvoll ist es, Gruppenräume nebeneinander anzuordnen und sie mit breiten Flügeltüren miteinander zu verbinden, sodass bei geöffneten Türen durch die entstehende Raumfolge eine flexible Nutzung möglich ist und sich die Erzieherinnen bei Bedarf auch einmal gegenseitig bei der Aufsicht aushelfen können. Glaswände oder Innenfenster zwischen Gruppenraum und Spielflur erlau-



8



6

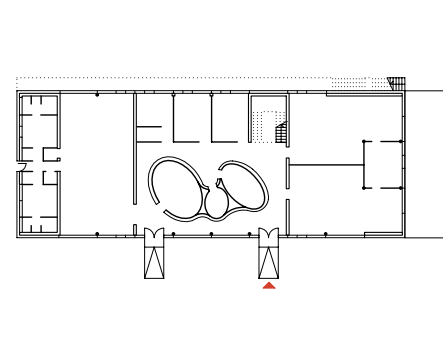
ben Kindern spannende Blickbezüge und den Erzieherinnen einen guten Überblick (Abb. 14). Gruppenräume sollten optimal belichtet und besonnt sein, idealerweise mit einem direkten Zugang zur Terrasse. Diese sollte durch ein tiefes Vordach wettergeschützt sein, damit sich die Kinder unabhängig von der Witterung draußen aufhalten können (Abb. 4).

#### Funktionsräume – Kletterräume, Kinderküchen und Malateliers

Der Tagesablauf findet häufig nicht mehr nur in einer festen Gruppe und in einem bestimmten Gruppenraum statt, sondern die Kinder verteilen sich im Verlauf des Tages auf einzelne Funktionsräume. Zum Beispiel können in einem »Malatelier« die Kinder konzentriert und ungestört mit Farben und Materialien experimentieren oder sich in einem Kletterraum körperlich austoben (Abb. 25). In einem separaten Raum für Rollenspiele erproben die Kinder ihre kreativ-sozialen Fähigkeiten; in Funktionsräumen kommen sich die Kinder nicht gegenseitig in die Quere und werden außerdem entsprechend ihres jeweiligen Entwicklungsstands von den Pädagogen besser gefördert. Welche Verwendung die einzelnen Räume erfahren sollen, hängt unmittelbar mit dem jeweils praktizierten pädagogischen Konzept zusammen. Deshalb ist es wichtig, Funktionsräume möglichst neutral zu ge-



9

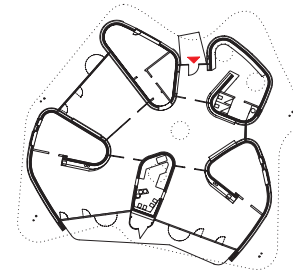


7

stalten, damit sie vielfältig und variabel nutzbar sind. Helle, nicht festgelegte Räume bieten den Kindern Möglichkeiten für eigene kreative Gestaltungsideen. Durch die Kinder selbst werden die Räume bunt und farbenfroh. Separate Räume für die gemeinsamen Mahlzeiten können wertvolle Ergänzungen des Raumprogramms darstellen (Abb. 20). Häufig finden Kinderküchen zu wenig Beachtung, und anstelle einer eigenen Küche wird nur eine Küchenseite in einem Gruppenraum vorgesehen. Dabei haben Kochprojekte eine besondere soziale Bedeutung, weil sie zum Beispiel die Kinder mit natürlichen Lebensmitteln und gesunden Ernährungsgewohnheiten vertraut machen können (Abb. 24). Auch Werkstätten, geflieste Matschräume und Räume der Stille ermöglichen vielseitige Aktivitäten.

#### Eingangsbereich und Garderobe

Der Vorbereich einer Kita sollte großzügig überdacht sein, damit Kinder und Eltern vor Regen geschützt sind. Eingangsbereiche und Garderoben dienen der Kommunikation, freie Wandflächen für Infokästen sowie Sitzgelegenheiten unterstützen hier den Informationsaustausch. Garderoben müssen genügend Platz bieten, oft kommen viele Kinder gleichzeitig an, sodass leicht Gedränge entstehen kann. Die üblichen Mindestmaße, denen häufig ein Abstand von 30 cm zwischen den Kleiderhaken zugrun-



10

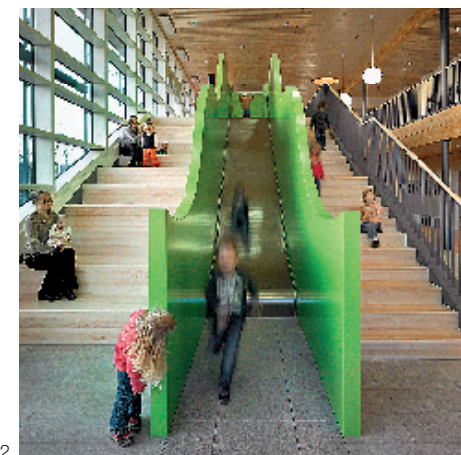
de gelegt wird, reichen hierfür nicht aus. Außerdem ist für genügend Ablageflächen zu sorgen (Abb. 9). Idealerweise liegen die Garderoben mit direktem Zugang ins Freie. Werden die Garderoben in den Fluren angeordnet, sind zusätzliche so genannte Matschschleusen für die Aufbewahrung von Gummistiefeln und Regenjacken hilfreich, über die die Kinder, wie beim Kindergarten in Espoo, direkt in den Garten gelangen (s. S. 202ff.).

#### Foyers und Verkehrsflächen

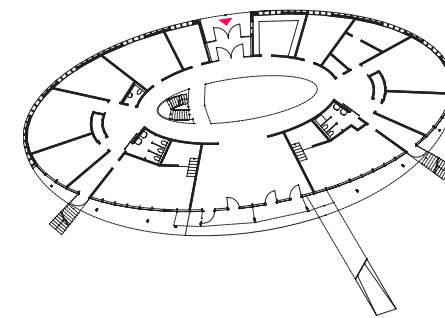
Wenn Erschließungsflächen großzügig angelegt, mit warmen Materialien ausgestattet und natürlich belichtet sind, können die Kinder sie als kommunikative Treffpunkte und Schlechtwetterspielplatz nutzen. Treppen sind für Kinder aller Altersstufen besonders attraktiv, weil sie interessante Beobachtungsposten in unterschiedlichen Höhen bieten (Abb. 12). Treppen mit kurzen Läufen und breiten Podesten bewähren sich besonders, denn sie werden gerne zum Spielen und zum Vorlesen genutzt. Zugleich helfen kurze Treppenläufe, das Unfallrisiko zu minimieren.

#### Sanitärräume

Ob Sanitärräume einzelnen Gruppenräumen zugeordnet sind oder zentral über den Flur erschlossen werden – sie sollten Kindern auch die Möglichkeit bieten, Wasser-



12



11

spiele oder Malaktionen mit Fingerfarben zu veranstalten. Dafür wird in der Raummitte etwas mehr freie Fläche benötigt als normalerweise üblich, rutschfeste Fliesen, eine Dusche, ein warmer Fußboden mit Bodenablauf sowie Fenster für eine natürliche Belichtung. Wasserspielplätze sind in allen Kindertagesstätten von der Krippe bis zum Kindergarten eine große Bereicherung. In Raummitte frei stehende, individuell entworfene Waschbecken ermöglichen, dass sich die Kinder beim Waschen und Spielen gegenseitig sehen können (Abb. 23).

#### Gute Orientierung: Grundrisstypen

Der Grundriss einer Kindertagesstätte sollte ein ausgewogenes Verhältnis aus kommunikativen Gemeinschaftsbereichen, Ruhebereichen und Nebenräumen aufweisen. Ist der Grundriss übersichtlich und funktional gestaltet, fördert das die Selbstständigkeit der Kinder: Einerseits können sie sich leicht im Haus orientieren, andererseits können die Erzieherinnen die Kinder besser beaufsichtigen und ihnen so mehr Freiräume zugestehen. Gleichzeitig ist es wichtig, durch die Art der Raumanordnung und durch die Raumgestaltung den Kindern ein Gefühl von Geborgenheit zu vermitteln. Räume, Flure und Foyers müssen einander sinnvoll zugeordnet sein. Dazu gehört, dass der Weg von der Garderobe zum Gruppenraum nicht wieder durch den Straßenschuh-



13

- 5 offenes Konzept ohne Gruppenräume: Kinderhaus »Gummibärchen« in Karlsruhe-Grünwinkel 2007, Architekten: P.I.A. Architekten
- 6 abtrennbare zentrale Mehrzweckhalle zur Begegnung verschiedener Generationen: »Kinderinsel Emmaus« in Leipzig 2009, Arch.: Grün Architekten
- 7,9 geschlossenes Konzept: MAN-Betriebskita in Karlsfeld 2009, Arch.: Girnglhuber Wolfrum
- 8 Halle mit Oberlichtband: Betriebskindertagesstätte Siemens Industriepark in Karlsruhe 2012, Architekten: Klinkott Architekten
- 10 Geborgenheit durch gekrümmte Wände: Betriebskindertagesstätte »Holzwürmchen« in Rosenheim 2009, Architekten: wulf architekten
- 11 halboffenes Konzept: zweigeschossige Halle als Spielbereich: evang. Kinderhaus »Arche Noah« in Deizisau 2008, Arch.: Burkle und Hahnemann
- 12 Betriebskindertagesstätte »Metrosternchen« in Düsseldorf 2007, Arch.: marc eller architekten
- 13 Galerie als Erlebnisraum: Kindergarten in Übersee 2012, Architekten: Hierner & Riehl

bereich führt, Schlafräume nicht an das laute Foyer grenzen und Sanitärräume im Aufsichtsbereich der jeweiligen Erzieherinnen liegen.

#### Lineare Grundrisse

Langgestreckte Gebäuden mit linear aneinander gereihten Räumen bieten den Vorteil, dass alle Gruppenräume zu einer idealerweise ruhigen und besonnenen Seite orientiert sein können, während die Nebenräume nach Norden oder an die Straßenseite gelegt werden können. Der dazwischen verlaufende Flur kann zu einem Foyer oder einer Halle ausgeweitet werden und bietet ideale Möglichkeiten für die Gestaltung eines kommunikativen Gemeinschaftsbereichs. Häufig reichen einige Vor- und Rücksprünge oder flache Stufen aus, um diese oft relativ großen Raumbereiche zu gliedern und für die Kinder spannend zu gestalten (Abb. 15, 19). Die Belichtung eines innen liegenden Flurs oder einer Halle kann bei eingeschossiger Bauweise über Dachoberlichter erfolgen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Räume einbündig zu erschließen, das heißt, den Flur entlang der Außenwand anzuordnen und ihn über Fenster oder Glasfassaden zu belichten. So kann der Flur, wenn er breit genug angelegt ist, die Garderoben aufnehmen, als Spielflur dienen oder sogar zu einem lichtdurchfluteten Mehrzweckbereich werden (Abb. 18).

- 5 Open concept without group rooms: "Jellybaby" childcare centre in Grünwinkel, Karlsruhe, 2007; architects: P.I.A. Architects
- 6 Separable central multipurpose hall; Protestant integrated childcare centre Emmaus Children's Island in Leipzig, 2009; architects: Grün Architects
- 7,9 Closed concept: MAN company childcare centre in Karlsfeld, 2009; architects: Girnglhuber Wolfrum
- 8 Hall with top-light strip: company child-care centre, Siemens Industrial Park, Karlsruhe, 2012; architects: Klinkott Architects
- 10 Sense of security created by curved walls: "Holzwürmchen" company childcare centre, Rosenheim, 2009; architects: wulf architekten
- 11 Semi-open concept: two-storey hall as play area; "Noah's Ark" Protestant children's centre in Deizisau, 2008; architects: Burkle and Hahnemann
- 12 "Metrosternchen" company childcare centre in Düsseldorf, 2007; architects: marc eller architects
- 13 Gallery as adventure space; childcare centre in Übersee, 2012; architects: Hierner and Riehl



Dipl. Ing. Bettina Rühm studierte Architektur an der TU München und arbeitete in verschiedenen Architekturbüros. Sie ist als Autorin, Lektorin und Übersetzerin von Architekturbüchern tätig, u. a. als Autorin des Fachbuchs »Kindergärten, Krippen, Horte. Neue Architektur, aktuelle Konzepte«, München 2011.

Dipl. Ing. Bettina Rühm studied architecture at the University of Technology, Munich, and has worked in various architects' offices. She is an author, editor and translator of architectural books. ■

14



### Kompakte Grundrisse

Bei kompakten Gebäuden sind die meisten Räume häufig um einen zentralen Bereich angeordnet und entlang der Fassade über Fenster belichtet. Der Vorteil liegt bei dieser Anordnung darin, dass in dem häufig »Piazza« genannten Bereich in der Mitte vielfältige Nutzungen möglich sind. Als kommunikatives Zentrum der Einrichtung kann hier zum Beispiel der Speisesaal oder ein Mehrzweckraum für Sport oder Musik untergebracht werden (Abb. 20), und auch großzügig angelegte Garderoben finden Platz. Entscheidend dabei ist, dass der zentrale Bereich natürlich belichtet werden kann. Dies gelingt entweder über Dachoberlichter (Abb. 8) oder über große Glasfassaden zwischen den Einzelräumen (Abb. 5). Selbst bei zweigeschossiger Bauweise kann genügend Tageslicht über Dachoberlichter bis ins Erdgeschoss gelangen, wenn die Räume im Obergeschoss über eine umlaufende Galerie erschlossen werden (Abb. 11).

Eine weitere Möglichkeit ist es, den mittleren Bereich bei Bedarf über Schiebetüren in einen eigenen Raum zu verwandeln und vom umlaufenden Flur abzugrenzen. So kann das so entstandene »Atrium«, wie in der »Kinderinsel Emmaus« in Leipzig, zum Beispiel als Seniorentreff oder für den Kindergarten als Mehrzweckraum genutzt werden. Stehen die Schiebetüren offen, ergibt sich zusammen mit den Fluren ein großzügiger und heller Innenbereich (Abb. 6). Bei besonders großen Einrichtungen mit tiefen Grundrissen, wie der »Crèche de l'Europe« im schweizerischen Sierre, können in der Gebäudemitte sogar separate Funktionsräume untergebracht werden, die über große Glasflächen zum Atrium und zusätzlich über Oberlichter Tageslicht erhalten (s. S. 222ff). Bei kleineren, mehrgeschossigen Einrichtungen wie der Kindertagesstätte in Täscheloch in Liechtenstein, die kompakt angelegt sind, kann anstelle eines Atriums der gesamte Erschließungskern im Zentrum des Grundrisses angeordnet werden, um den sich die Aufenthaltsräume gruppieren.

### Organisch gestaltete Grundrisse

Organisch gestaltete Grundrisse bieten oft besonders anregende Raumerlebnisse. Konkave Wände wirken beschützend, konvexe können den Bewegungsdrang der Kinder fördern. Im oval angelegten Foyer des Kinderhauses »Arche Noah« in Deizisau finden die Kinder auch auf der Galerie im Obergeschoss viele Möglichkeiten zum Herumtoben. Selbst die Elternabende, die im zentralen Oval stattfinden, erfreuen sich wegen der räumlichen Qualität des Foyers großer Beliebtheit (Abb. 11). In einer Krippe spielt der Aspekt der Geborgenheit eine besonders große Rolle. Wenn die Wände in den Gruppen- und in den Schlafräumen geschwungen sind, fühlen sich gerade die ganz jungen Kinder besonders geschützt und geborgen (Abb. 10). Aber auch linear-geschwungene Grundrisse ermöglichen spannende Räume. Im Kindergarten in Heidenau führt der geschwungene Flur an der Ostfassade in einen Tunnel innerhalb der Böschung, die die gewellte Dachfläche fortsetzt und mündet schließlich in den Garten (Abb. 22).

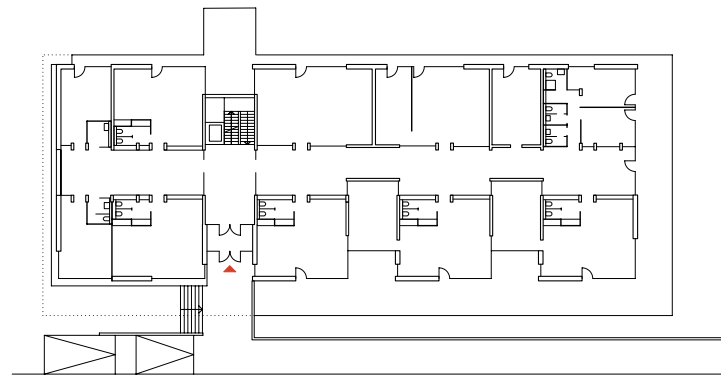
### Fazit

Der Stellenwert, den eine Gesellschaft ihren Kindern zugestehet, drückt sich auch in der Qualität der errichteten Kindertagesstätten aus. In Deutschland fand in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten eine positive Entwicklung statt. Kindergärten werden derzeit in großem Umfang gebaut und der ganzheitliche Aspekt der Persönlichkeitsförderung des Kindes rückt mehr und mehr in den Mittelpunkt. Die vielfältigen Grundrissstypologien spiegeln die städtebaulichen Rahmenbedingungen, das pädagogische Konzept und das jeweils individuelle Raumprogramm wider. Im Idealfall wird in Zukunft nicht nur Wert auf eine ausreichende Anzahl von Betreuungsplätzen gelegt, sondern auch darauf, dass neu gebaute Kindertagesstätten sorgfältig auf die Bedürfnisse von Kindern abgestimmt sind. Hier tragen alle am Bau einer Kindertagesstätte Beteiligten eine große Verantwortung: die Politiker, die Träger und die Betreiber von Einrichtungen – und ganz besonders die Architekten.

For many parents in Germany, finding care for their child in a kindergarten is a matter of luck, since about 220,000 further places are needed at present. Despite the entitlement to day care that will soon exist, in many families, at least one parent will still have to forgo his or her regular work to look after children. More and more private initiatives are being set up by parents who organize their own childcare in a creative and unconventional form. Increasingly, they are drawn into the activities of childcare centres themselves. As a result, the spatial programme is also complemented by additional spaces where parents can meet, where advice is given or where other activities take place. Such centres can become a social focus for an entire urban district (ill. 22). Similar approaches exist in other countries, too. In Britain, for example, so-called "sure-start" children's centres support the social and emotional development and the health of infants, while at the same time strengthening family and neighbourly ties. For this purpose, buildings are needed that can accommodate many additional activities.

The Brede School type in the Netherlands is an educational and advisory centre for families where children up to the age of 12 enjoy a wide range of care facilities and parents can obtain advice on various matters. Centres of this kind are usually attached to primary schools. In Switzerland, too, childcare centres are spatially and conceptionally linked to primary schools. In some cantons, a trial system has been introduced whereby kindergarten children and primary school pupils are taught jointly at a basic level (see page 222). Valuable synergetic effects can be achieved when a kindergarten, crèche and primary school are located next to each other or in a single building complex. Spaces with special functions can be used for activities in which the children of the different institutions participate jointly. This, in turn, promotes the social behaviour of the older children, while infants are brought into contact with the schools system. Spontaneous contacts are promoted, as in the Children's House at Tivoli in Innsbruck, for example, where the crèche is separated from the kindergarten only by the entrance

15



hall, and where the care centre is situated one storey higher (ill. 15). The joint use of facilities can help to reduce the overall spatial programme; and it is particularly economical when the children of various institutions are served by a common kitchen. Nowadays, childcare centres are increasingly seen as educational institutions. Creativity, independence and social competence are the most important goals in elementary education and efforts to develop children's personalities. In planning childcare centres, therefore, the collaboration between architects, pedagogic staff and sponsors is all-important. A building with an attractive form and a clear layout and where a variety of materials are used in a more or less natural state will help to arouse the curiosity of children and encourage them to undertake tours of discovery on their own. Children perceive their environment via all the senses, and they learn in the first instance through their own actions. The idea of space as a third factor of education comes from the Italian Reggio Emilia pedagogic approach. In this context, elementary education means allowing children scope to learn and develop on their own through a process of experimentation in all realms. Free wall areas and deep window sills, for example, offer space for individual creative activities; and different room heights allow children a varied, changing spatial perception. Lighting can also provide exciting spatial experiences. As much daylight as possible should enter a group room, of course, but lighting that is too even is not always of advantage. Children appreciate darker areas to which they can withdraw when they feel the need for peace and quiet. A decisive factor for the sense of wellbeing of children and educational staff alike is an effective form of sun-screening. A projecting roof on the south face of a building can be of great advantage, since extra shading will not be required for the entire window area, and children will be able to look outside even on hot days (ills. 1– 4). Children often find point sources of artificial lighting more pleasant than bright, even ceiling light-



17

16

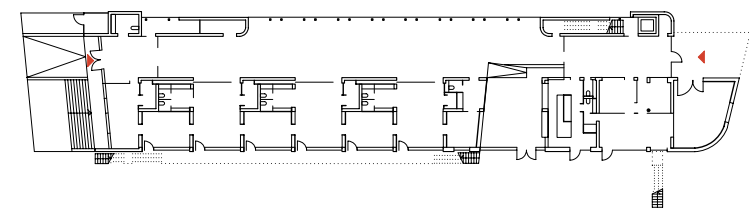


ing. Light fittings at floor level can also help in the design or articulation of a space. Good acoustics are essential for a stress-free environment in childcare institutions, since a high noise level generally causes great strain. The reverberation time should, therefore, always be calculated as part of the planning. Closed pedagogic concepts provide for the care and support of children in fixed groups – either mixed in age or separated according to age – and in group rooms. The MAN concern's childcare centre in Karlsfeld (ill. 7) is based on this principle. Group rooms also play an important role in semi-open concepts, because it is here that the children begin their day together and where various group-related activities take place. But this is no longer the sole place where the children spend their time. In the course of the day, the group will be opened up, and the young people can either play throughout the building if the circulation areas and foyer are appropriately designed; or they can occupy themselves in so-called "function-

- 14, 15 Sichtbezug zwischen Gruppenraum, Nebenraum und Freibereich: Krippe, Kindergarten und Hort, Haus der Kinder am Tivoli in Innsbruck 2008, Architekten: reitter\_architekten
- 16 Gemeinschaftszone als Aktionsfläche mit abteilbaren Vorzonen vor den Gruppenräumen: Ganztagsgrundschule »Dualingo« mit integrativer Kindertagesstätte in Jena 2008, Arch.: Gildehaus Reich Architekten
- 17 Filzbox mit darüberliegender Spielgalerie: Krippe und Kindergarten Ingeborg Ortner-Kinderhaus in Garching 2012, Architekten: Hermann Kaufmann mit aichner kazzer architekten

- 14, 15 Visual links between group room, ancillary space and open area: crèche, kindergarten and childcare facilities in Children's House at Tivoli in Innsbruck, 2008; architects: reitter-architekten
- 16 Communal zone as activities area with preliminary realm outside group rooms that can be divided off; Dualingo all-day primary school with integrative childcare centre in Jena, 2008; architects: Gildehaus Reich Architects
- 17 Felt box with play gallery above: childcare centre and kindergarten Ingeborg Ortner Children's House in Garching, 2012; architects: Hermann Kaufmann with aicher kazzer architects ■

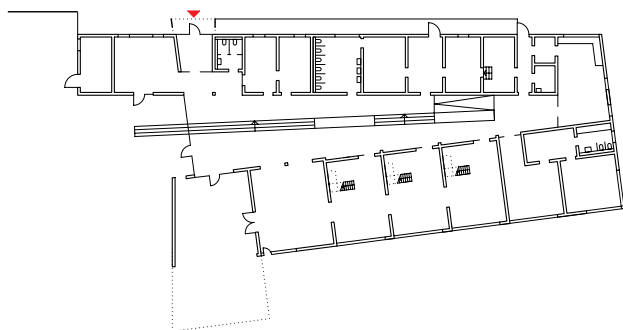




18

al spaces". In the Protestant house for children in Deizisau, known as "Noah's Ark", the two-storey hall contains play areas of this kind that offer a wealth of experiences (ill. 11). With open concepts, in contrast, there are no group rooms, only spaces for specific functions and commonly used realms. These have to be amply dimensioned and articulated in a suitable form. Especially good sound insulation is also needed. One of the few examples of this kind to have been implemented to date is the "Gummibärchen" (Jelly Baby) childcare centre in Karlsruhe. Laid out on two levels around a two-storey central hall are facilities for toddlers, project spaces, studios, a workshop, a kitchen and sleeping spaces instead of the usual group rooms (ill. 5). If large numbers of children are present simultaneously in group rooms throughout the day, and if there are no separate areas for special activities and for lunch, conditions can quickly become cramped. It makes sense, therefore, to plan more spaces of larger size than simply to adhere to the prescribed minimum areas; or one should provide alternative spaces outside the group rooms, as one finds in the crèche with kindergarten on the LuO campus in Darmstadt, where sliding doors allow the standard-size group rooms to be combined with circulation areas and the multipurpose hall (ill. 18). Gallery spaces are especially good in this respect. They provide additional play areas and zones for withdrawal, and they

also allow children to perceive the space from a different perspective. The area beneath the gallery may be turned into a cave-like environment, or it can serve as a sheltered realm for quieter play (ills. 13, 17). It makes sense to locate group rooms next to each other and to allow them to be joined together by means of doors. The sequence of spaces can then be used in a flexible manner, and supervision is simplified. Glass walls or internal fenestration between group rooms and corridor play areas afford exciting visual links for children as well as allowing the staff a clear view for supervisory purposes (ill. 14). Group rooms should enjoy optimum natural lighting and sunlight; and ideally they should have direct access to a protected outdoor terrace. In many cases, the events of the day no longer take place in a single group and in a fixed group room. The children may find themselves moving about between different functional areas. For example, in a painting studio, they can experiment with colours and materials; or they can extend themselves physically in a space designed for climbing (ill. 25); and they can test their creative, social abilities in a separate room for role-playing. Functional spaces should be as neutral as possible, so that they are variable and versatile, allowing scope for the children's own creative ideas. Areas where meals can be taken together are a valuable addition to the spatial programme (ill. 20); and too little attention is given to the



19

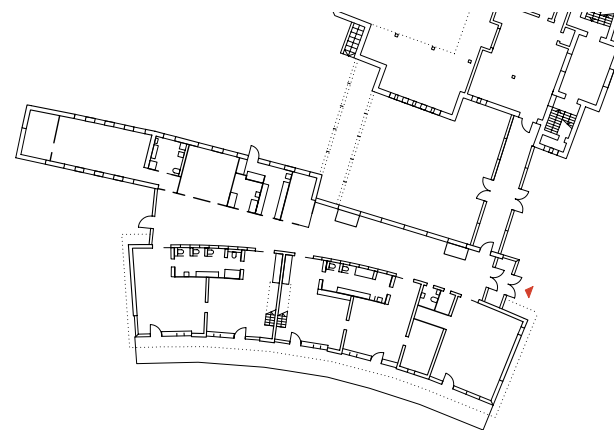
concept of separate children's kitchens. Cooking projects have a special social significance because they can acquaint children with natural foodstuffs and healthy eating habits (ill. 24). Entrance areas and cloakrooms serve the purpose of communication and the exchange of information. Cloakrooms should be adequately dimensioned, since large numbers of children arrive at the same time, and a crush can quickly occur. Standard minimum dimensions, based on a spacing of 30 cm between coat hooks, are not really sufficient. Space should also be allowed for depositing things (ill. 9), and ideally, cloakrooms should be designed with direct access to the open air. Stairs are particularly attractive for children of all ages because they offer interesting observation points at different levels (ill. 12). Stairs designed with short flights and broad landings are of special value as play areas and places where one can read aloud. Short flights also minimize the risk of accidents. Whether sanitary spaces are attached to individual group rooms or located centrally, with access via a corridor, they should also allow children scope to take part in games with water or activities in which they can paint with their fingers. Wet play areas are a great enrichment in all childcare centres, from the crèche to the kindergarten (ill. 23). The layout of a childcare centre should show a balance between areas for communication,

- 18 Aktionshalle als Ergänzungsfläche zu Gruppenräumen: Krippe und Kindergarten auf dem LuO-Campus in Darmstadt 2011, Arch.: dbn/parc
- 19 Eingangshalle als Erlebnisbereich, Jenoptik Betriebskindertagesstätte »Saaleknirpse« in Jena Göschwitz 2005, Arch: Sittig Architekten
- 20 Speisesaal Kindertagesstätte in Kramsach 2008, Architekten: Adamer Ramsauer
- 21 Flur mit Garderobe: Ev.-Luth. Kindertagesstätte St. Florian in Döbeln 2010, Arch.: Reiter & Rentzsch
- 22 Foyer und WC als abtrennbare Einheit: Städtische Kindertagesstätte »Am Stadtpark« in Heidenau 2008, Architekten: Reiter & Rentzsch
- 23 Waschbereich als Fläche für Wasserspiele, Haus der Familie in Vaterstetten 2010, Arch.: Strunz Architekten
- 24 Kinderküche Kindertagesstätte Täschlerloch Triesenberg, Fürstentum Liechtenstein 2007, Architekten: ARGE Pitbau und Lampert
- 25 Kletterraum: Kindertagesstätte Crèche de l'Europe in Sierre 2008, Architekten: Giorla & Trautmann

- 18 Activities hall as complementary area to group rooms: crèche and kindergarten on LuO campus in Darmstadt, 2011; architects: dbn/parc
- 19 Entrance hall as realm of experience; Jenoptik company childcare centre "Saaleknirpse" in Göschwitz, Jena, 2005; architects: Sittig Architects
- 20 Children's play hall: childcare centre in Kramsach, 2008; architects: Adamer Ramsauer
- 21 Single aspect; corridor with cloakroom; St Florian Protestant childcare centre in Döbeln, 2010; architects: Reiter and Rentzsch
- 22 Foyer and WC as separable entity: municipal childcare centre Am Stadtpark in Heidenau, 2008; architects: Reiter and Rentzsch
- 23 Washing area as place for wet play; House of the Family, Vaterstetten, 2010; architect: Strunz
- 24 Children's kitchen in kindergarten and childcare centre, Täschlerloch Triesenberg, Liechtenstein 2007; architects: Consortium Pitbau and Lampert
- 25 Climbing room in childcare centre Crèche de l'Europe in Sierre; architects Giorla & Trautmann



20

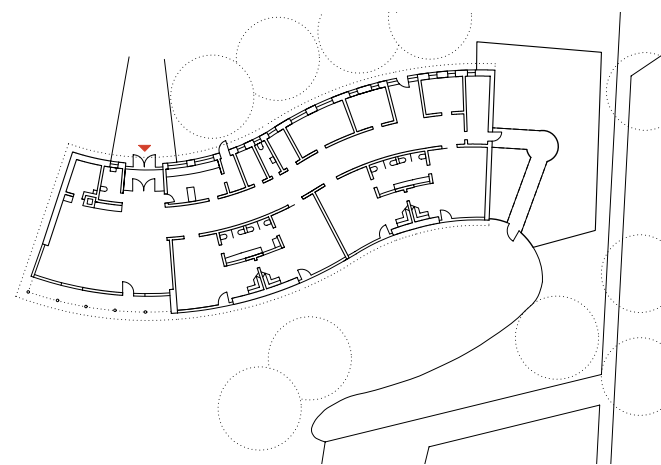


21

rest zones and ancillary spaces. Rooms, corridors and foyers must bear a sensible relationship to each other. For example, the route from the cloakroom to the group room should not lead again through areas where outdoor shoes are worn. Elongated buildings with spaces laid out next to each other in linear fashion have the advantage that all group rooms can enjoy a single aspect. Ideally, this should be quiet and sunlit, while the ancillary spaces can be laid out facing north or overlooking the street. The corridor between the two can be enlarged to form a foyer or hall which may serve as a realm for communication. In many cases, recesses and projections or shallow steps are sufficient to articulate such large spaces and make them more exciting for the children (ills. 15, 19). In single-storey buildings, the natural lighting of an internal corridor or hall can be achieved via rooflights. Another possibility is to create access to the spaces from one side via a corridor along the outer wall, with glazed areas that allow the entry of daylight. If the corridor is wide enough, it can also accommodate the cloakrooms; it can act as a play area, or it can even be designed as a bright multipurpose space (ill. 18). With compact floor plans, most of the rooms will be laid out about a central realm and daylighted via windows along the outer facade. In the central area, a lot of different uses are possible. Here, at the communicative focus of



23



22

the institution, the refectory or a multipurpose space for sport or music can be situated, for example (ill. 20). Even generously dimensioned cloakrooms can be incorporated. A decisive factor is to ensure natural lighting of this area, which can be achieved either via rooflights (ills. 8, 20) or via large glazed wall areas between the individual rooms (ill. 5). Even with two-storey structures, daylighting of the ground floor area is possible via roof or top lights if access to the upper-floor spaces is provided via a peripheral gallery (ill. 11). Alternatively, the central realm can be transformed by means of sliding doors into a separate space, divided off from the peripheral corridor. The atrium thus created can be used as a meeting point for senior citizens or as a multipurpose space for the kindergarten – as in the Emmaus Children's Island in Leipzig. When the sliding doors are open, a generous, brightly lit internal realm is formed in combination with the corridors (ill. 6). Large complexes with deep layouts, such as the Crèche de l'Europe in Sierre, Switzerland, can also be designed with separate functional spaces at the centre that receive daylight via extensive areas of glazing to the atrium as well as via top lights (see page 222). With smaller, compact, multistorey developments, the entire access core can be located at the centre (instead of an atrium), with the rooms for the children grouped round it. Organically designed layouts provide exciting



24

spatial experiences. Concave walls have a protective effect, while convex walls may stimulate children to activity and movement. In the oval foyer of the Noah's Ark centre in Deizisau, children find plenty of opportunities for letting off steam – even on the upper-floor gallery. Parents' evenings, held in the central oval space, are very popular, too, not least because of the spatial quality of the foyer (ill. 11). In a crèche, a sense of security plays a particularly important role. If the walls of the group spaces and sleeping rooms are curved, young children feel especially safe (ill. 10). But even layouts that are curved in linear form allow the creation of exciting spaces. In the kindergarten in Heidenau, the curved corridor leads at the eastern end to a tunnel in the sloping embankment, a tunnel that finally emerges in the garden (ill. 22). The importance a society attaches to its children is reflected in the quality of the childcare centres it creates. A positive development can be seen in Germany, where the holistic aspect of furthering the personality of the child is coming to play an ever greater role. In future, one will ideally attach importance not only to an adequate number of childcare places, but also to ensuring that the newly built amenities are carefully attuned to children's needs. All those involved in the construction of such facilities bear a great responsibility – politicians, sponsors, the operators of such institutions and in particular the architects.



25